



10 Jahre Freiwillige Selbstkontrolle Fernsehen FSF zieht positive Bilanz

Am 25. Mai 1994 begann die Freiwillige Selbstkontrolle Fernsehen e.V. (FSF) mit ihrer Arbeit. Vor allem die Kritik an der Zunahme von Gewaltdarstellungen im Fernsehen hatte die privaten Sender veranlasst, die FSF zu gründen. Sie prüft mit unabhängigen Sachverständigen vor allem fiktionale Fernsehsendungen vor der Ausstrahlung. Joachim von Gottberg, Geschäftsführer der FSF, zieht nach 10 Jahren eine positive Bilanz.

Die FSF hat bisher 5.811 Sendungen geprüft (Stand: 30.04.04). In 2.194 Fällen hat sie den Antrag des Senders abgelehnt und stimmte nur unter Sendezeitbeschränkungen oder Schnittauflagen zu; 168 Sendungen wurden ganz abgelehnt und durften somit nicht ausgestrahlt werden. Geprüft werden vor allem Spielfilme, Fernsehfilme oder Serien, die Darstellungen von Gewalt oder Sexualität enthalten. Dabei geht es nicht darum, solche Sendungen aus dem Fernsehprogramm zu verbannen. „Gewaltdarstellungen können sehr unterschiedlich wirken“, erläutert v. Gottberg. „Ein Kriegsfilm benutzt die Gewalt, um den erfolgreichen Kämpfer als tapfer und heldenhaft zu zeigen, ein Antikriegsfilm benutzt die Gewalt, um das Leiden für die Opfer in den Vordergrund zu stellen. Wir müssen die Wirkung und die Botschaft eines Filmes einschätzen und prüfen, ab welchem Alter sie verstanden wird.“

Während die Prüfergebnisse der FSF in den ersten Jahren rechtlich die Bedeutung eines Gutachtens hatten, dem die vom Staat bestellte Aufsicht nicht unbedingt folgen musste, sind aufgrund einer Gesetzesänderung ihre Prüfergebnisse nun verbindlich. Voraussetzung ist, dass bestimmte Auflagen des Gesetzes erfüllt und deren Umsetzung von der vom Staat beauftragten Kommission für Jugendmedienschutz (KJM) anerkannt werden. Das Ziel ist es, dass die Selbstkontrolle eine umfassende, sachkundige und unabhängige Prüfung gewährleistet. Die KJM kann Prüfergebnisse nur dann aufheben, wenn sie einen fachlich akzeptablen Beurteilungsspielraum überschreiten.

Die Anerkennung der FSF im August 2003 bezeichnet v. Gottberg als besonders wichtig. „Solange die Prüfergebnisse der FSF keine Verbindlichkeit besaßen, wurde die FSF von der Sendernicht besonders ernst genommen. Das hat sich durch das neue Gesetz komplett geändert.“ Er verwies darauf, dass sich das Prüfvolumen seit der Anerkennung der FSF verdreifacht habe. Dadurch könne der Jugendschutz im Fernsehen deutlich verbessert werden. Allerdings gebe es immer wieder neue Herausforderungen, wie die Diskussion um *Ich bin ein Star – Holt mich hier raus!* oder *Fear Factor* zeigen. „Wir müssen damit leben, dass die Medien immer mal wieder austesten, wie weit sie gehen können“, meint v. Gottberg. Der Jugendschutz dürfe aber nicht als Geschmackszensur missbraucht werden. „Wir müssen prüfen, ob solche Sendungen tatsächlich geeignet sind, bei jugendlichen Zuschauern Wertmaßstäbe in eine Richtung zu verschieben, die gegen die Grundwerte unserer Verfassung oder der Gesellschaft gerichtet ist“, so v. Gottberg.

Um im Bereich des Jugendschutzes eine vernünftige und plausible Spruchpraxis zu entwickeln, arbeitet die FSF von Anfang an sehr eng mit der Wissenschaft zusammen. Sie nimmt daher ihr Jubiläum zum Anlass, eine Fachtagung zu dem Thema „Was nutzt die Wissenschaft dem Jugendschutz?“ durchzuführen. Wissenschaftler verschiedener Disziplinen werden mit den Prüfern und Prüferinnen darüber diskutieren, welche Maßstäbe sich aus den unterschiedlichen wissenschaftlichen Bereichen für einen modernen Jugendschutz entwickeln lassen.

Nähere Informationen gibt es im Internet unter <http://www.fsf.de/Service/Tagungen/tagungen.htm>

Bei Rückfragen wenden Sie sich bitte an Joachim von Gottberg (Tel.: 030-23 08 36 20).